

Friedbert Ficker

**Katalog „Die Thraker“. Das goldene Buch des Orpheus.  
Ausstellung 23. 07.–28.11.2004, Kunst- und Ausstellungshalle der  
Bundesrepublik Deutschland, Bonn. 384 S., 6 Schwarzweiß-, 742  
Farbabb., 27 Karten und Pläne. Philipp von Zabern, Mainz 2004**

Es ist legitim, dass kleine Völker mit ihren spezifischen Schätzen den Anspruch auf den eigenen Anteil am Weltkulturerbe anmelden, wie dies in Bulgarien mit dem Gold der Thraker und deren sonstigen Hinterlassenschaften der Fall ist. Nachdem bereits 1974 in Paris im Petit Palais mit einer Ausstellung auf dieses lange Zeit wenig beachtete Volk aufmerksam gemacht wurde und 1980 in Köln, München und Hildesheim mit großem Erfolg Wiederholungen dieser Schau stattfanden, wird nun bis zum 28. November 2004 in der Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland in Bonn erneut die thrakische Kunst und Kultur vorgestellt. Die aus den verschiedenen Museen Bulgariens stammenden und von Boris Danailov, dem Direktor der Nationalgalerie in Sofia, koordinierten Ausstellungsstücke werden im Anschluss in weiteren internationalen Museen gezeigt.

Mancher vertrauten Kostbarkeit begegnet man dort nach einem Vierteljahrhundert wieder, wie dem Grabfund von Varna oder den Schatzfunden von Valčitrán und Panagjurište. Aber es ist dennoch nicht nur eine Wiederholung. Dank intensiver Grabungs- und Forschungsarbeit in den letzten zwei Jahrzehnten haben sich die Funde bedeutend vermehrt, und es kann damit ein wesentlich erweitertes und vertieftes Bild geboten werden. Daran hat die in dieser Zeit gemeinsam geleistete Arbeit der Universität des Saarlandes und der Hl. Kliment Ochridski-Universität in Sofia in der südostbulgarischen Region um Drama reichlichen Anteil. Die Ergebnisse dieser vorbildlichen Kooperation werden nun zum ersten Mal vorgestellt.

Mit dieser Erweiterung erhält auch der wiederum vom Verlag Philipp von Zabern in Mainz betreute und ebenso reichhaltig wie weitgehend mit farbigen Abbildungen ausgestattete Katalog eine neue Bedeutung. Er wächst über den sorgfältig gestalteten Führer zur Ausstellung hinaus zu einem unentbehr-

lichen Nachschlagewerk zur thrakischen Kultur in Bulgarien. Damit wird die Veröffentlichung zugleich zum Gegenstand des Erinnerns an den inzwischen leider verstorbenen Saarbrücker Archäologen Jan Lichardus (nicht Lichardust, wie im Inhaltsverzeichnis irrtümlich vermerkt ist), dem die deutsch-bulgarischen Ausgrabungen ebenso mit verdankt werden, wie Ausstellung und Katalog. Die wissenschaftliche Gesamtleitung lag in den Händen von Alexander Fol, dem langjährigen Direktor des Instituts für Thrakologie der Bulgarischen Akademie der Wissenschaften und Mitglied der Leibniz-Sozietät. Ihm standen als Mitarbeiter ausgewiesene Fachkräfte zur Seite, u. a. sein Nachfolger Kiril Jordanov im Institut der Akademie.

Mit dem Hinweis im Vorwort auf die Gliederung des Stoffes in sieben Abschnitte „entsprechend der sieben Saiten der Leier des Orpheus“ wird zugleich der wiederholt behandelte mythische Hintergrund des Volkes der Thraker angesprochen, die ein sprechendes Beispiel für den fruchtbaren kulturellen Austausch zwischen den alten Hochkulturen im ostmittelmeerischen und dem vorderasiatischen Raum abgeben. Auf die Rolle Thrakiens in diesem Beziehungsgefüge hat auch Alexander Fol in seiner Einleitung unter Berücksichtigung unterschiedlicher Bewertungen von Filov, Venedikov und Gerasimov bis zu Luschey oder Boardman hingewiesen. Im Zusammenhang mit der thrakischen Kunst als wesentlichem Aussagefeld spricht er indessen von einem Forschungsdilemma hinsichtlich der Frage nach dem dahinterstehenden geistig-schöpferischen Beweggrund, den er nicht im individuellen Kunstwerk verstanden wissen möchte.

Grundlagen zum Verständnis werden in den einzelnen Abschnitten I. Vorgeschichte, II. Das mykenische Thrakien, III. Königliche Dynastien, IV. Götter, V. Glaube und Kult, VI. Thrakische Techne und VII. Thracia Romana geboten. Doch sind abschließende und schlüssige Antworten bei den mangelnden schriftlichen Zeugnissen keineswegs immer zu erwarten. Hinweise gibt der stilistische Vergleich mit dem möglichen Anschluss an die Funde der benachbarten Kulturen, so dass sich auf diesem Weg auch das geistige Bild ergänzen lässt. Diese Verbindungen lassen sich an den aus dem Neolithikum und der frühen Kupferzeit stammenden Idolfiguren als Zeichen gemeinsamer Fruchtbarkeitskultischer Vorstellungen ebenso nachzeichnen wie an dem für die thrakische Kunst charakteristischen hochentwickelten Tierstil, für den sich aus Nimrud, bei den Medern oder in der skythischen Kunst vergleichbare Werke finden, um nur auf einige Beispiele hinzuweisen.

Wie eng und nachhaltig sich die Verschmelzungsprozesse vollzogen, zeigt die Gestalt des Telephoros im thrakischen Mantel mit Kapuze. Der Sohn

des griechischen Heilgottes Asklepios übernimmt in Thrakien die gleiche Funktion, erscheint aber in thrakischem Gewand. Der ständige Kontakt zwischen Thrakern und Griechen, der im achten bis sechsten vorchristlichen Jahrhundert begann, war ein reger Austausch im Geben und Nehmen. So ist die griechische Kultur nicht ohne Orpheus und den orphischen Kult oder ohne Dionysos und den dionysischen Kult zu denken, die thrakischen Ursprungs sind. Ebenso werden nach der Unterwerfung der Thraker durch die Römer um die Mitte des ersten nachchristlichen Jahrhunderts nun auch die römischen Einflüsse verarbeitet, wobei vor allem der „thrakische Reiter“ bemerkenswerte Variationen erfährt.

Den Bogen von der Alten Welt bis herüber in die Neuzeit spannt Alexander Fol mit seinem „Lebendiges Erbe“ überschriebenen Ausblick, der noch einmal den keineswegs immer geraden und oft eher verschlungenen Wegen alten Kulturgutes nachspürt und das Weiterwirken geistiger Kräfte erahnen lässt. In einst von den Thrakern beherrschten Rückzugsgebieten, wie im Strand\_agebirge, ist heute noch das faschingszeitliche Frühjahrsbrauchtum der Kukeri mit ihren Masken lebendig, das ebenso seinen Ursprung im Bereich der Fruchtbarkeitskulte hat, wie das Nestinarenbrauchtum mit den ins Altertum zurückreichenden Feuertänzen. Hier hätte man gerne einen Hinweis auf den bulgarischen Mediziner Emanuil Scharankov und dessen verdienstvolle Forschungen zum Nestinarentum gesehen.<sup>1</sup> Über die Volksbräuche lenkt der Autor hier ebenso den Blick auf die orphische Folklore, auf die alte Götterwelt, um im Blick auf die mit dem Christentum verbundenen Wandlungsprozesse zu der abschließenden Erkenntnis zu gelangen: „Orpheus, der Thraker, steht am Beginn des neuen Glaubens, um diesem etwas von der Kraft der göttlichen Erkenntnis von Tod und Wiedergeburt mit auf den Weg zu geben.“

---

1 Emanuil Scharankov: Feuergehen. Psychologisch-physiologische und historisch-geographische Untersuchung des Nestinarentums in Bulgarien. Stuttgart 1982. Besprechung in: Südost-Forschungen 44, 1985, S. 440–442 (Fr. Ficker).